

**Predigt für Sonntag, den 16. Oktober 2011,
17. Sonntag nach Trinitatis,
Evangelische Kirche Igstadt**

Predigttext: Markus 9, 17 - 27

Kanzelgruß:

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die
Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch allen! Amen.**

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Markus-Evangelium,
Kapitel 9, die Verse 17 bis 27:

„17 Einer aber aus der Menge antwortete: Meister, ich habe meinen Sohn
hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist.

18 Und wo er ihn erwischt, reißt er ihn; und er hat Schaum vor dem Mund
und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich habe mit deinen Jüngern
geredet, dass sie ihn austreiben sollen, und sie konnten's nicht.

19 Er aber antwortete ihnen und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie
lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her
zu mir!

20 Und sie brachten ihn zu ihm. Und sogleich, als ihn der Geist sah, riss er
ihn. Und er fiel auf die Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem Mund.

21 Und Jesus fragte seinen Vater: Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt?
Er sprach: Von Kind auf.

22 Und oft hat er ihn ins Feuer und ins Wasser geworfen, dass er ihn
umbrächte. Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!

23 Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst – alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.

24 Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich glaube; hilf meinem Unglauben!

25 Als nun Jesus sah, dass das Volk herbeilief, bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht mehr in ihn hinein!

26 Da schrie er und riss ihn sehr und fuhr aus. Und der Knabe lag da wie tot, sodass die Menge sagte: Er ist tot.

27 Jesus aber ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf.“

Liebe Gemeinde,
bei der Bibelstelle

handelt es sich um eine Heilungsgeschichte,
wie es mehrere in den Evangelien gibt.

Die Geschichte der Heilung des besessenen Jungen.

In der Lesung habe wir eine andere Heilungsgeschichte gehört,
die der Tochter der kanaanäischen Frau.

Auch wenn sich die Geschichten im Ergebnis ähnelt,
so unterscheiden sie sich doch in ihrer Aussage.

Nimmt man die drei Verse vor unserem Predigttext hinzu,
so stellt sich eine Situation dar,

in der sich offensichtlich die Jünger Jesu
mit Schriftgelehrten streiten.

Vielleicht streiten sie auch untereinander,
weil
- sie -
den Jungen haben nicht heilen können.

Der Vater des Jungen ist auch dabei.

Die Frage schwebt im Raum:

Warum konnten die Jünger den Jungen nicht heilen?

In dieser Situation kommt Jesu hinzu.

Viele Leute sind anwesend.

Letztendlich heilt Jesus den Jungen.

Er zeigt damit,

dass er

und Gott durch ihn,

die Fähigkeit hat,

menschliche Krankheiten zu heilen.

Jesu setzt ein Zeichen

seiner und Gottes Möglichkeiten.

Die Haltung des Vaters ist interessant.

Er scheint nicht überzeugt zu sein,

dass Jesus seinem Sohn helfen kann.

In der Aufforderung des Vaters

„Wenn Du kannst, so erbarme dich unser“
schwingt noch kein Glaube mit.

Eher das Wissen,

dass Jesus anderen Kranken schon geholfen hat.

Die Antwort Jesu auf diese Aufforderung

ist nun die Essenz dieser Geschichte:

Alle Dinge sind möglich, dem der da glaubt.

Und damit kommen wir einen Schritt weiter.

Primär ist es die Macht Gottes mit der Jesus heilt
- mit der Krankheiten geheilt werden können.

Ebenso kann auch der Glaube

an die göttliche Macht heilen.

Der Glaube,

dass Jesus der Sohn

des allmächtigen Gottes ist.

Bei dieser Geschichte scheint mir die Heilung

durch den Willen Jesu

geschehen zu sein,

seine Macht zu demonstrieren,

weniger durch den Glauben der Beteiligten.

Die kanaanäische Frau aus der Lesung
hat diesen Schritt hin zum Glauben schon vollzogen.

Jesus will ihr und ihrer Tochter
zunächst nicht helfen.
Er weist die Frau sogar zurück.

In seinem Heilswirken
beschränkt er sich
zunächst auf das jüdische Volk.

Dass er schließlich der Frau und deren Tochter doch hilft,
weist daraufhin,
dass die Heilswirkung Jesu Christi
über das jüdische Volk hinausgeht.

Durch den Glauben - allein durch den Glauben.

Ich bin nun kein Mediziner.
Die beschriebenen Symptome
des Jungen aus dem Predigttext
scheinen epileptische Anfälle zu sein.

Die Frage der heilenden Wirkung des Glaubens
ist ein Phänomen,
das auch in der modernen Schulmedizin untersucht wird.

Die Ergebnisse über die Wirkung von Placebos sind überaus interessant.

Schon der Glaube

ein gutes Medikament eingenommen zu haben,
führt mitunter zum Eintritt der zu erwartenden Wirkung.

Und das auch schon,

wenn das verabreichte Medikament gar keine Wirkstoffen enthielt.

Diese Wirkung tritt mitunter

in beide Richtungen auf.

Man kann sich auch einreden krank zu sein.

Dies kann dazu führen,

dass sich tatsächlich Krankheitssymptome entwickeln.

So wie Placebos,

die im Glauben auf einen Wirkstoff eingenommen werden,
tatsächlich Krankheitssymptome lindern können.

Wie sagt Jesus in der Geschichte:

Alle Dinge sind möglich, dem der da glaubt.

In manchen christlich-fundamentalistischen Gruppierungen

werden Behandlungsmethoden

der modernen Schulmedizin abgelehnt.

Es wird alleine
auf die Macht des Glaubens
und des Gebetes gesetzt.

So werden beispielsweise
Operationen
oder Bluttransfusionen abgelehnt.

Dies halte ich für dumm
und auch theologisch für sehr eingeengt.

Die Möglichkeiten,
wie Gott uns hilft,
wenn wir einmal krank sind,
wird von vornherein eingeschränkt.

Vielleicht ist es gerade
der Arztbesuch,
das Medikament,
die Operation,
die Bluttransfusion
oder die Organtransplantation
durch die Gott uns heilen will.

Deshalb finde ich,
dass es schon theologischer Anmaßung gleicht,
bestimmte Dinge von vornherein abzulehnen.

Ich glaube allerdings auch,
dass Ärzte und Ärztinnen
diagnostizieren,
behandeln
und kurieren können
- es aber allein Gott ist, der heilt.

Zurzeit wird in Berlin
über ein neues Transplantationsgesetz diskutiert.

Die dabei behandelten ethischen Fragen sind schwierig
und ich muss es zugeben
so kompliziert,
dass ich bei diesen Diskussionen abschalte.

Nichtsdestotrotz
habe ich mich schon vor Jahren
dazu entschlossen
einen Organspendeausweis
in meinem Portmonee mitzuführen.

Die Frage,
die mir dabei geholfen hat,
mich zu entscheiden,
war nicht die Offensichtliche:

Willst Du deine Organe nach deinem Tod spenden?

Es war eine andere Frage, die mir die Antwort gegeben hat.

Ich liege im Krankenhaus
und benötige ein Spenderorgan,
um nicht innerhalb der nächsten 14 Tage zu sterben.

Der Chefarzt kommt in mein Zimmer
und sagt:
„Herr Müller, wir haben ein Spenderorgan für Sie.

Wollen Sie, dass wir Ihnen das Organ transplantieren?“

Die Antwort auf diese Frage,
hat mir die Frage beantwortet,
ob ich einen Organspendeausweis
in mein Portmonee tue oder nicht.

Und wenn ich mich irgendwann
meine Haltung ändern sollte,
nehme ich den Spenderausweis
einfach wieder raus
und zerreiße ihn.

Kanzelsegen:

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure
Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.**
